

Hautnah-Management

Der amerikanische Management-Guru Doc McGhee, der Ende der Achtziger unter anderem solche Rock Stars wie die Scorpions, Bon Jovi und Skid Row betreute, beging eigenen Angaben zufolge seinen „größten Fehler“, als er sich mit den vier Chaoten von der Glam-Rock-Kapelle Mötley Crüe einließ. „Regelrecht abtraumhaft wurde mein Job, als ich dafür sorgen musste, dass Sänger Vince Neil während seiner Bewährungszeit – er hatte jenen Autounfall verschuldet, der für Hanoi Rocks-Drummer Razzle tödlich endete – die Finger vom Alkohol ließ. Vince wurde unberechenbar und teilweise cholerisch. Während der Tour zu ihrem 1985 erschienen Album THEATRE OF PAIN schleuderte er einmal ein Glas Senf gegen die Wand, weil es nicht von seiner Lieblingsmarke French's war – und schnitt sich dabei mehrere Sehnen seiner rechten Hand auf. Wir mussten die Show – ich glaube, es war in Rochester – absagen und ihn mit einem Hubschrauber nach Baltimore in eine Spezialklinik fliegen. Auch auf der sich anschließenden Japan-Tour herrschte das Chaos. Das ging schon mal damit los, dass Schlagzeuger Tommy Lee bei der Einreise gleich am Flughafen hopp genommen wurde, weil man in seinem Schlagzeug Unmengen Hasch fand. Der japanische Promoter Mr. Udo musste ihn da Kraft seiner Autorität und guter Beziehungen zu den Behörden loseisen. Tage später stiegen wir nach einem Konzert in Osaka in den Shinkanse-

Schmuggelt auch schon mal kiloweise Dope in den Basstrommeln seines Schlagzeugs: Mötley-Crüe-Drummer Tommy Lee

Express – meine Jungs natürlich in vollem Bühnen-Outfit, mit verschmierem Make-up, mit ihren Ketten und Nietengürteln klappernd sowie die auf normalbürgerliche Zeitgenossen bedrohlich wirkenden Tätowierungen permanent zur Schau stellend. Erwähnte ich bereits, dass die Herrschaften völlig bedröhnt waren? Irgendwann warf Bassist Nikki Sixx eine Flasche Jack Daniel's durch das Großraumabteil und traf damit einen japanischen Geschäftsmann am Kopf. Der arme Kerl blutete wie eine abgestochene Sau und schrie wie am Spieß – die anderen Passagiere flüchteten panikartig aus dem Waggon. Natürlich informierte der Zugschaffner die Polizei am Zielbahnhof Tokio. Als der Zug dort einlief, sah ich, wie mindestens eine Hundertschaft Uniformierte den gesamten Bahnsteig abriegelte und uns sehnsüchtig erwartete. ‚Sieh mal Nikki‘, meinte ich lakonisch, ‚dein Fan-Club!‘ Er war so knülle, dass er sie tatsächlich für Fans hielt und ihnen beim Aussteigen zuwinkte. Als Betreuer des Haufens nahmen mich die Ordnungshüter gleich mit in Haft. In der Zelle fragte mich Nikki plötzlich völlig geistesabwesend: ‚Ey, Alter, meinst du, die Bullen finden meine Tattoos cool?‘ Da verspürte ich erstmals Mordgelüste. Nachdem uns Mr. Udo auch da wieder rausholte, erwartete mich – kaum dass ich in meinem Hotelzimmer angekommen war – das nächste Ungemach: Vince klopfte an meine Tür. Er hatte gerade versucht, die Braut eines Yakuza-Gangsters zu bumsen. Just in diesem Moment platzte plötzlich überraschend seine blöde Freundin aus L.A. herein. Nun wusste er nicht, wie er aus der Nummer



herauskommt, und hatte eine riesige Wut auf jenes Reisebüro, das seiner Tussi den Trip arrangierte: ‚Schmeiß sofort diese dämlich Gans raus, die unsere Reisen bucht! Sofort! Ich haute ihm eine runter, schloss die Tür und ging endlich schlafen. Für Handlungsweisen wie diese erfand ich später den Begriff ‚Hautnah-Management‘. Ein paar Tage danach kam Nikki auf die geniale Idee, nur mit Kondomen bewaffnet eine Bordell-Rundreise durch Hongkong, Thailand und Malaysia zu unternehmen. In dem Augenblick dämmerte mir, dass ich ihn zusammen mit Mr. Udo als Babysitter begleiten musste, um zu verhindern, dass er größeren Bockmist baut oder gar als weißer Sexsklave an irgendeine verwaarloste Hafenspelunke verkauft wird. Natürlich kamen wir nur bis Hongkong. Dort wollte er sich wohl bei uns dafür erkenntlich zeigen, dass wir unsere Freizeit und die Weihnachtsfeiertage opferten, um ihn zu beschützen. Mit einer ziemlich abgefahrenen Geste: Jedenfalls hätte ich ihn umbringen können, als just in dem Moment ein Haufen von ihm bestellter Nutten kichernd in meinem Hotelzimmer einfielen, als ich mit meiner Familie telefonierte ... Ich bekam nach und nach Komplexe. Das äußerte sich unter anderem darin, dass ich sogar Jahre nach Beendigung meiner Tätigkeit für diese Knallköpfe devot zur Rezeption schleiche, wenn im Hotel mein Name ausgerufen wird: ‚Oh, wirklich, das tut mir unendlich leid! Selbstverständlich kommen wir für den Schaden auf!‘ Meistens wird mir dann verwundert geantwortet: ‚Ja, beruhigen Sie sich doch! Alles wird gut! Ist ja nur ein Anruf für Sie!‘¹⁸

Entwickelte eine wirksame Methode, unliebsame Mitmusiker zu vergraulen: Grave-Digger-Boss Chris Boltendahl

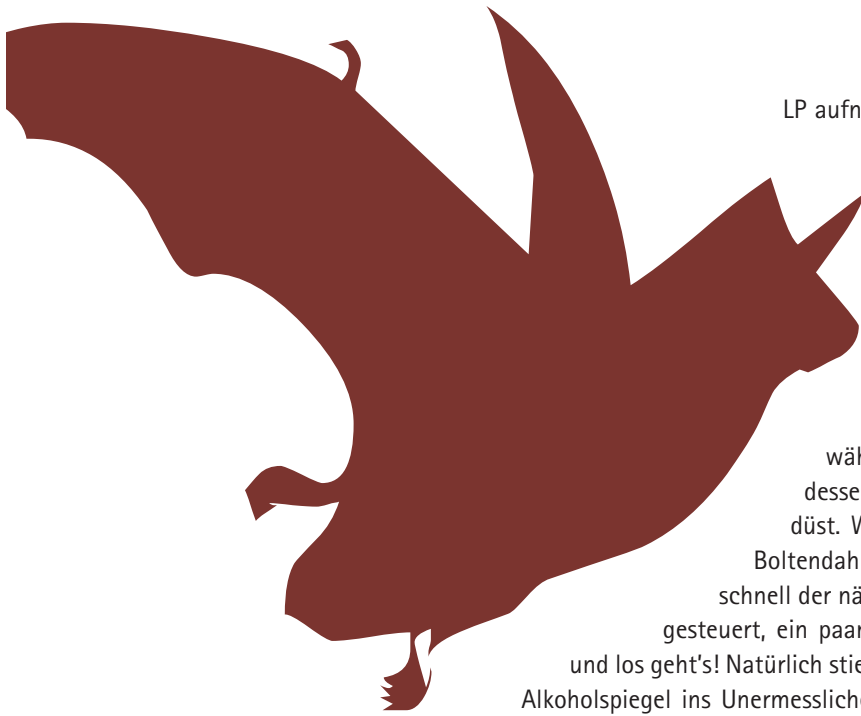
Die Arschloch-Methode

Grave Digger-Frontmann Chris Boltendahl hat irgendwann im Sommer 1984 ein Problem: Seinen durch den gigantischen Überraschungserfolg des Debütalbums HEAVY METAL BREAKDOWN genährten Rock-Star-Ambitionen steht Bassist Willi Lackmann im Wege. „Ich war jung, hatte noch Visionen und wollte mir den so genannten Rock'n'Roll-Lifestyle durch nichts und niemanden vermiesen lassen“, gibt Boltendahl zwei Dekaden später zu Protokoll. „Doch wie sollte dieser um die 20 Jahre ältere, stämmige, flusenbehaarte Stahlarbeiter, Freizeit-Mucker und Vater dreier Kinder mit seiner schlaksigen Art, konservativen Mentalität und dem immer extremer werdenden Haarausfall zu meiner Illusion von wilden Shows in gefüllten Stadien, Backstage-Partys mit leicht bekleideten, vollbusigen, willigen jungen Damen und Drinks ohne Ende passen? Unvorstellbar! Also musste er raus aus der Band ... Aber wie? Am besten, indem man ihm suggerierte, dass wir mindestens drei Monate durch die USA touren und natürlich auch dort in Zukunft unsere Platten aufnehmen würden — er also das nächste halbe Jahr seine Kinder nicht mehr wiedersehen könnte ...“ Unglücklicherweise soll das zu der Zeit noch im nordrhein-westfälischen Gladbeck ansässige Quartett in einem Studio in Berlin/West, dem Sitz ihrer damaligen Plattenfirma Modern Music/Noise, gerade in diesem Moment noch einige Songs für eine neue Mini-



Foto: Andreas Schöwe





LP aufnehmen. Dementsprechend beladen Chris' Bandkumpels – Gitarrist Peter Masson und Schlagzeuger Albert Eckhard – ihren Caravelle-Transporter mit dem nötigen Equipment und befördern dieses gen Mauerstadt, während Chris mit Willi in dessen PKW schon mal vorausdüst. Weiter im Text und O-Ton

Boltendahl: „Vor der Abfahrt noch schnell der nächstbeste Supermarkt angesteuert, ein paar Paletten Bier gebunkert, und los geht's! Natürlich stieg während der Fahrt mein Alkoholspiegel ins Unermessliche. Das heizte die ohnehin entbrannte wilde Diskussion, die ich Willi aufzwang, nur noch an. Außerdem musste ich alle Viertelstunde meinen Schniedelwutz an der Autobahnleitplanke entleeren. Alleine diese permanenten Fahrtunterbrechungen stießen Willi extrem sauer auf. Und je betrunkenener ich wurde, desto weniger passte er in meine Pläne von einer zünftigen Karriere als Rock Star – und desto mehr drehte ich in rhetorischer Hinsicht auf. Willi lauschte aufmerksam wie fassungslos meinen Wortattacken, wobei wiederum seine Verärgerung zunahm. Am Checkpoint Charlie – Deutschland und Berlin waren bekanntlich bis 1989 noch geteilt – hatte Willi endgültig die Schnauze voll von meinen Tiraden und schmiss mich kurzerhand aus dem Auto respektive mir meine Reisetasche hinterher. Eine Kehrtwendung – und ohne auch nur die kleinste Geste des Bedauerns oder gar eines Grußes rollte er zurück nach Gladbeck ... In dem Moment frohlockte ich zwar, dass ich es mit dieser Arschloch-Methode geschafft hatte, ihn zu vergraulen. Doch dann tat sich das nächste Problem auf: Sturzbetrunken stand ich an diesem Spätnachmittag im September 1984 am Checkpoint Charlie – sprichwörtlich wie bestellt und nicht abgeholt. Mir blieb also nichts anderes übrig, als auf den Transporter mit Peter und Albert zu warten. Natürlich kippte ich noch ein paar Bierchen nach – ausreichend Nachschub war ja im Kiosk am Grenzkontrollpunkt erhältlich. Nur: Die Gerstenkaltschalen trieben mich in regelmäßigen Abständen auf die Toilette, so dass ich eben jenen Transporter verpasst haben muss. Nach einigen Stunden wusste ich mir keinen anderen Rat, als mich bei meinem damaligen Plattenfirmenchef Karl Walterbach nach dem Verbleib meiner Jungs zu erkundigen.“ Den Wortlaut dieses Gesprächs gibt der Sänger – in dem sicheren Bewusstsein, dass Walterbach gewiss immer mehr bereute, sich überhaupt mit diesen Irren eingelassen zu haben – wie folgt wieder: „Hey Aalter, hier isser Chriss ... Sinni aneren ssschon da? Willi isss rauss, isss einfach na Hause gefahn, dattt mit dem Bass, da mach dir ma keine Ssssorgen, dassss machich schon. Kann mich jetzma eina hier abholn? Ich will insss Bettttt ...“¹⁹



Ausgespannt

Nachdem Grave-Digger-Sänger Chris Boltendahl den ungeliebten Bassisten Willi Lackmann erfolgreich und effizient vergrault hatte, musste die Position an diesem Instrument neu besetzt werden. In solchen Fällen werden Vorstellungstermine – so genannte Rehearsals – für die Bewerber angesetzt. Zu einem solchen Termin erscheint jemand, von dem sämtliche verbliebenen Grave-Digger-Musiker auf Anhieb begeistert sind, allen voran Boltendahl: „Der Typ sah nach purem, gelebten Heavy Metal aus: Haare bis zum Steißbein, super Outfit, Bass-Koffer in der einen Hand – und in der anderen ein Mädels im Schlepptau ... Donnerwetter! Wie aus dem Beate-Uhse-Heiratskatalog: halb Spanierin, halb Perserin, Idealmaße in allen Belangen, feuriges Temperament! Mit anderen Worten: eine Sexbombe, die selbst Herrschaften vom anderen Ufer wieder auf Hetero-Kurs gebracht hätte! Der Bewerber selbst stellte sich mit seinem Künstler-Pseudonym vor: René ‚T-Bone‘. Und wie gesagt: Alleine, wie er sich gab – der musste geradezu wissen, was er tut und wie man anderen Leuten zeigt, was ein echter Rock Star ist! Mir wurde sofort klar: Das ist unser Mann! Nur als er seinen Gibson-Bass in die Hand nahm, sich dabei als Tollpatsch – und Linkshänder noch dazu – entpuppte respektive begann, seine Künste zu demonstrieren, relativiert sich die erste Euphorie: Diese seine Künste waren lediglich höchst bescheidener Natur. Mister T-Bone eierte sich mit Hängen und Würgen durch unsere Songs. Wir standen aber unter Druck: Es gab keine weiteren Kandidaten, die nächsten Konzerte konnten unmöglich abgesagt werden – und die extrem tolle Optik dieses Menschen blieb nun mal unumstritten ... Und da ich während der gesamten Session Probleme hatte, den heißen Blicken seiner Freundin auszuweichen, konzentrierte ich mich auch nicht mehr auf das Musikalische. Nach der Probe machten wir uns auf den Weg in unsere Stammkneipe, um die Verpflichtung unseres neuen Bandmitglieds zu begießen. Dabei brachte seine Dame gleich zum Einstand den Stunt, sich den gesamten Abend ausschließlich mit mir zu befassen. Dummerweise saß auch noch meine aktuelle Teilzeitgefährtin am Tisch und mimte plötzlich einen auf extrem eifersüchtig. Doch keine Stunde später machten wir den Partnertausch perfekt: René's Freundin Angeles schob mit mir ab. Der Gehörnte wiederum äußert sich weder an diesem Abend noch zu irgendeinem anderen Zeitpunkt – vermutlich um des lieben Friedens Willen – nie zu dieser pikanten Situation. Später bestritt René sogar, dass sie überhaupt seine Freundin gewesen sei: Er hätte sie lediglich aus Langeweile zu dieser Probe mitgebracht. Wahrscheinlich war ihm die Position des Grave-Digger-Bassisten wichtiger als die Zuneigung zu dieser, ähm, Nymphomanin. Und sie entpuppte sich rasch als eine solche: Als ich sie nämlich etwas später meinen Eltern vorstellte, versuchte Angeles, meinem Vater mehr als nur schöne Augen zu machen und ihn nach allen Regeln der Kunst anzumachen. Doch der rastete völlig aus und bat mich inständig, ich möge doch – Achtung! Originalton! – ‚diese Hure nie wieder mit nach Hause bringen.‘“²⁰